

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigiert von
D. Allmann,
Hamburg, Gr. Neumarkt 28 I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.
Postzeitungsliste Nr. 1787 a.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Hamburg).

Bereins-Anzeigen für die dreispaltige Pettizelle ober deren Raum 20 A, Geschäfts-Anzeigen 30 A, doch ist bei Einblendung von Besten der Betrag beizufügen.
Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.
Bereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 1 Mk. — Für Einzel-Abonnements pro Quartal 2.— Mk.

Verbandsmitglieder! Besucht alle die Versammlungen, damit die Stimmung unter den Mitgliedern in der Urabstimmung über die Erhebung von Extra-Beiträgen zum Streikfonds in imposanter Weise zum Ausdruck kommt.

Die Schmierfinken im Solde des Kapitals.

Unter dem Titel „Lehren aus dem Bäckerstreik“ erschien gleich nach Beendigung des Wiesbadener Streiks ein Artikel im „Rheinischen Courier“, in welchem nachgewiesen werden soll, daß es eine große Dummheit oder Berrücktheit sei, wenn die Bäckergehülfen zu der Waffe des Streiks greifen, um ihre Lage zu verbessern. Dieser Artikel machte natürlich die Kunde durch die Wiesbadener bürgerlichen Blätter, und jetzt drucken auch unsere Innungsblätter diesen Waschzettel ab, denn nichts ist denen zu dumm oder zu albern, um es ihren Lesern als neueste Weisheit vorzusetzen, wenn dabei nur gehörig auf die Gehülfen geschimpft und deren unumgänglich notwendige Bewegung zur Erzielung menschenwürdiger Existenzbedingungen gehörig verunglimpft wird.

Hier einzelne Proben aus diesem Elaborat; es heißt da zunächst:

Der Wiesbadener Bäckerstreik hat seine vorläufige Erledigung gefunden; wie indes auswärtige Blätter melden, soll er im Frühjahr in Verbindung mit anderen Städten aufs Neue und auf „breiterer Grundlage“ beginnen.

Der hiesige Streik hat die auch anderwärts beobachtete interessante Erscheinung gezeigt, daß sich ein erheblicher Theil der Gehülfen, vielleicht der größte, nicht auf den Standpunkt unerschwinglicher Forderungen stellte und zu den Meistern hielt. Das Letztere ist nicht nur das Erwünschte, sondern auch das Natürliche.

Es wird da von „unerschwinglichen“ Forderungen gesehelt und da drängt sich uns die Frage auf, hat der Schreiber dieses Produktes die Forderungen überhaupt gekannt, als er diesen Aufsatz schrieb? Wenn er diese gekannt hat, hier sind sie:

1. 20 pC. Lohnerhöhung; 2. Anerkennung des von den Gehülfen neu ins Leben gerufenen Arbeitsnachweises; 3. Drei freie Nächte im Jahre, und zwar diejenigen von den zweiten auf die dritten Hauptfeierstage (Ostern, Pfingsten und Weihnachten); 4. Einhaltung der zwölfstündigen Arbeitszeit und Sonntagsruhe, Extrazahlung für über die gesetzliche Zeit hinausgehende Arbeit 30 Pf. pro Stunde; 5. Jedem Gehülfen sind 1 Bett, 1 Stuhl, 2 Handtücher pro Woche und für jedes Zimmer 1 Tisch, sowie 1 verschließbarer Kleiderschrank zu stellen.

steigt ihm da nicht die Schamröthe ins Gesicht, das Wort „unerschwinglich“ auf diese minimalen Forderungen, die so selbstverständlich sind, daß es eigentlich eine Schande für unseren Kulturstaat sein muß, daß Arbeiter überhaupt noch solche Forderungen stellen müssen, — das was dort verlangt wird, nicht schon lange eingeführt ist in allen Bäckereien — anzuwenden? Aber freilich, das Gefühl der Scham ist diesen kapitalistischen Goldschreibern fremd, das kennen sie nicht und dürfen es nicht kennen.

Ein ehrlicher Mensch muß es tief beklagen, daß ein Theil der Bäckergehülfen noch so unendlich tief steht, um nicht einmal solchen Forderungen sich anzuschließen, für einen Schmierfink des Kapitalismus ist dieses dagegen „erwünscht“ und „natürlich“!

Im weiteren Verlaufe seines Artikels macht der Mann die schlimmsten Tollhauseksplosionen über die Entwicklung des Handwerks, schimpft dann weiblich über die den Kapitalisten so verhassten Sozialpolitiker, indem er auf den Maximalarbeitsstag hinzielt, kommt aber aus allgemeinen nichtsagenden Phrasen nicht heraus und wendet sich dann in Folgendem wieder unserem Gewerbe zu:

„Zu den Handwerken und Gewerben nun, die ihrer Natur nach dem Großbetrieb nicht zu verfallen brauchen, gehört die Bäckerei. Zwar giebt es Brodfabriken, aber ihre Erzeugnisse umfassen nur einen bestimmten Theil

des Verkehrs und selbst dieser wird im Allgemeinen vom Publikum nicht übermäßig goutirt. Schon aus Gründen der Technik und des Handgriffmäßigen steht die Bäckerei fabrikmäßiger Produktionsart entgegen; es sind hundert Dinge zu berücksichtigen, die nur in der handwerklichen Detailspflege ihre zuständige Erledigung finden können; selbst die Anwendung von Maschinen — Aneinmaschinen — im Handwerksbetrieb ist nur von begrenzter vortheilhafter Wirkung. Man muß diese Sachen natürlich bis ins Kleinste studirt haben, um ein verlässliches Urtheil abgeben zu können. Die Bäckerei gehört dem Handwerk, das wird kein Meister zu bestreiten wagen; sie charakterisirt sich noch im Besonderen als Kleinbetrieb, weil sie durch ihre Verbindung mit der Verkaufsstelle auf Bedürfnis und Notwendigkeit des dezentralisirten Betriebes hinweist.

Weil die Bäckerei nun neben anderen ein Handwerk ist, muß man auch die Arbeiterfrage, die Gehülfenfrage, unter einen anderen Gesichtspunkt bringen. Der Arbeiter der Großindustrie bedarf der weitgehendsten Sozialpflege, denn er kann nie — von seltenen Fällen abgesehen — selbstständig werden. Die Gesellschaft ist verpflichtet, für diesen Arbeiter in umfänglichster Weise zu sorgen, damit er sein einziges Kapital, seine Arbeitskraft und Gesundheit, möglichst lange behält. Scharfe Fabrikordnungen, Beschränkungen der Arbeitszeit, sorgsamste hygienische Einrichtungen sind hier am Platze.

Anderes liegt's beim Gehülfen im Handwerk. Der Handwerksgehülfe wird zu einem großen Theil später selbstständig; er kommt in eine soziale Position, die der Arbeiter der Großindustrie entbehren muß. So unterscheidet sich die sozial wirtschaftliche Struktur der Handwerksgehülfen von der des Fabrikarbeiters; demgemäß muß auch die Sozialpflege gegenüber dem Handwerksgehülfen eine andere sein, wie die des Fabrikarbeiters, und — was ebenso wichtig ist — der Handwerksmeister muß anders behandelt werden, wie der Fabrikbesitzer. Wenn also ein Bäckermeister beispielsweise mit seinen zwei Söhnen sein Handwerk betreibt und in der ortslichen Arbeit ein Vergnügen findet, so soll man ihm nicht kommen mit Lademehl und Beschränkung der Arbeitszeit; das ist eine sozialpolitische Wuchererei, die vielleicht den grünen Tisch, aber nicht die grüne Wiege des praktischen Lebens kennt.

Es ist also etwas Anderes, ob Bäckergehülfen streiken, oder die Arbeiter aus Kohlenbergwerken, oder Maschinenfabriken. Den Bäckergehülfen wird man zuzurufen müssen: die große Mehrzahl von Euch wird selbst mal Bäckermeister, kann es wenigstens werden, wenn sie fleißig und sparsam ist; Ihr müßt also jetzt schon Eure Thätigkeit etwas unter dem Gesichtspunkte der zukünftigen Meisters thätigkeit betrachten. Wenn Ihr aber durch unbillige und übertriebene Forderungen das Geschäft überhaupt erschwert, dann arbeitet Ihr allerdings den Großbäckereien direkt in die Hände, mindestens erschwert Ihr den Meistern und Euch selbst die Daseinsbedingungen.“

Hat der Mann die letzten 20 Jahre geschlafen oder kennt er überhaupt nichts von unserem Gewerbe? Wenn er nur einigermaßen die Entwicklung der Betriebsweise im Bäckergewerbe beobachtet hätte, würde er solchen Blödsinn nicht schreiben können, daß das Bäckergewerbe stets Kleinhandwerk bleiben werde! Deshalb wollen wir auch weiter nicht versuchen, ihm seine Grillen aus dem Kopfe zu bringen, nur so viel sei gesagt, daß ihn jeder einigermaßen erfahrene Bäckergehülfe eines Anderen zu belehren im Stande ist, der gesehen hat, wie in allen Großstädten die Großbetriebe entstehen und floriren, wie sogar Innungsführer von dem Schlage des Herrn Joachim in Leipzig einsehen, daß nur der Großbetrieb in unserem Berufe noch eine Zukunft hat und mit mehreren ihres Gleichen ihre Geschäfte zusammenwerfen zu einem Großbetrieb, um besser und mit mehr Verdienst arbeiten, eine Anzahl kleinerer Betriebe aus dem Felde zu schlagen, vernichten zu können. Daß alle Gehülfen in unserem Berufe noch selbstständig Meister werden können, diesen alten Kalauer unserer Innungsmeister waagt aber auch

dieser Konfusionsarius nicht mehr aufzutischen, er spricht nur davon, daß ein großer Theil unserer Kollegen selbstständig wird.

Nun wohl, wäre dem nun wirklich so, was soll dann aus dem übrigen Theile der Bäckergehülfenzahl werden, die nicht daran denken können selbst einmal ein Geschäft zu erwerben? Haben die nicht das Recht oder vielmehr die Pflicht, dafür zu sorgen, daß Lohn- und Arbeitsbedingungen im Bäckerberufe derart gebessert werden, daß sie auch als älterer oder verheiratheter Gehülfe sich noch in dem Berufe, den sie erlernt haben, ernähren können? In Wirklichkeit liegt aber die Sache so, daß nur ein geringer Theil der Gehülfen selbstständig werden kann, die kolossale Lehrlingszuchterei sorgt schon dafür, daß ein steter Ueberfluß an Gehülfen vorhanden ist und wollen diese alle Meister werden, dann dürfte jeder Bäckermeister nicht länger als 2—3 Jahre sein Geschäft behalten und müßte dann Platz machen für die nachfolgende Generation. Und wie viele der Meister Gewordenen werden von der Konkurrenz erdrückt, verlieren ihr Geschäft und auch noch ihr Vermögen dabei, wenn sie solches besitzen haben und müssen wieder zurückkehren zur Gehülfenlaufbahn! Ja, Herr Konfusionsrath! Es sieht etwas anders aus im Bäckergewerbe, als wie sie die Verhältnisse durch ihre spießbürgerliche oder innungsmeisterliche Brille betrachten und die Erkenntniß, daß die Verhältnisse die Gehülfen zwingen, sich menschliche Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, ringen sich immer mehr durch, deshalb wird ihre Predigt auch nur taube Ohren unter den Bäckergehülfen finden!

Ein Konflikt in der Konjambäckerei Magdeburg-Neustadt.

Durch gemeinsames Vorgehen haben die in der Konjambäckerei „Neustadt“ beschäftigten Verbandsmitglieder einen schönen Erfolg errungen. Schon seit 1 1/2 Jahren waren die dortigen Kollegen unzufrieden mit ihren Löhnen; verschiedene Male schon waren sie um Verbesserung derselben an die Verwaltung herangetreten, aber immer auf später vertröstet worden. Wurde doch die Verwaltung, daß die Bäcker ihres Betriebes nicht geschlossen und energisch ihre Forderungen bis auf's Äußerste vertreten würden. Nachdem sich nun im Laufe der Zeit neun Gehülfe der dort beschäftigten Kollegen dem Verbandsangehörigen hatten, stellten dieselben erneut ihre Forderung auf, 2 Mk. Lohnerhöhung pro Woche. Als sie auch hiermit abgewiesen wurden, schien der Streik unvermeidlich und es reichten 70 Mann ihre Kündigung ein. Der Verbandsvorstand konnte jedoch die Kündigung auf Grund des Streikreglements und weil er der Meinung war, daß noch nicht alle Wege zur gütlichen Einigung versucht seien, nicht aufheben, und auf dessen Anordnung zog die Kommission die Kündigung auf 8 Tage zurück. Mittlerweile machte der Verbandsvorstand, sowie auch der Vertrauensmann der Gewerkschaften Magdeburgs, einen Versuch zur Einigung, der streitenden Parteien und fand infolge dessen am 18. Nov. eine Sitzung statt, an welcher theilnahmen drei Herren der Gehülfenleitung des Konjambereichs, drei Kommissionsmitglieder der Konjambäcker, drei Vertreter der Gewerkschaften, der Vertrauensmann von Magdeburg und der Vorsitzende unseres Verbandes, Allmann. Nach längeren Auseinandersetzungen von beiden Seiten wurde schließlich dem Einigungsvorschlage Allmanns eine 1/2 zugestimmt, vorbehaltlich der Sanctionirung durch die gesamte Verwaltung des Konjambereichs und der dort beschäftigten Bäcker. Der Vorschlag lautete:

1. Vom 1. Dezember d. J. ab erhält jeder Bäcker 1 Mk. Lohnzuschlag.

2. Eine viergliederige Kommission hat mit der Verwaltung bis spätestens 1. Januar 1900 eine neue Lohnregulirung auf folgender Grundlage herbeizuführen. Es wird im Betriebe ein Lohn für die Achtstundenschicht von 3.75 Mk. eingeführt; der durchschnittliche Wochenverdienst eines jeden Bäckers muß mindestens 23.00 Mk. betragen. Mit Einführung von Wochenlöhnen in der Weise, daß jeder Bäcker 14 Tage Nachschicht (pro Woche 7 Schichten) und 14 Tage Tagsschicht (pro Woche 6 Schichten) hat, erklären sich die Arbeiter einverstanden.

3. Die Kommission soll in Gemeinschaft mit der Geschäftsleitung die Frage der Abgabe von Freibrod während der Arbeitszeit an die Bäcker genau regeln, eventuell dieses Freibrod gegen Entschädigung ganz beizugehen.

4. Bei Einführung von technischen Neueinrichtungen in der Bäckerei soll die Kommission zu Rathe gezogen werden.

In der am andern Tage stattgefundenen Betriebs- arbeiter-Verammlung der Bäcker erstattete die Kom- mission Bericht. Nach längerer Debatte erklärten sich die Kollegen einstimmig mit dem Vorbeschlusse einverstanden und in wohl nicht davon zu zweifeln, daß auch die Ge- sammtverwaltung des Konsumvereins dem Antrage zu- stimmt. Dadurch hat jeder dort beschäftigte Kollege einen Mehrerwerb von 7.50 Mk. pro Monat, 1 Mk. 87 1/2 Pf. pro Woche; immerhin ein Erfolg, mit welchem dieselben zufrieden sein können. Namentlich werden nun auch alle die im Monat beschäftigten Kollegen die an sie in dieser Verammlung gerichteten Ermahnungen beherzigen und jeder vollständig seine Pflicht im Dienste der Ver- einigung erfüllen. Wenn jedes der 76 Mitglieder der Ver- einigung einige Stunden zur Verfügung für die Aus- breitung des Verbandes opfert, dann kann die Zeit nicht mehr fern sein, wo alle in Magdeburg arbeitenden Kollegen organisiert sind, um dann energisch gegen die dort in den Bäckereien wuchernden Uebelstände vor- zugehen.

Gewerkchaftlicheo.

Aus der Münchener Militärbäckerei berichteten Mit- glieder unseres Verbandes an die „Münchener Post“ folgendes: Die Behandlung der auf 19 Tage einge- rufenen Reservisten ließ dieses Mal viel zu wünschen übrig, besonders that sich Backmeister Hilbmann durch Schmeichelei hervor und obwohl er uns bei Eintritt des Dienstes über militärischen Zustand eingehend belehrte, kamen wir doch Alle zu der Ueberzeugung, daß uns ein gründlicher Unterricht in Bezug auf Anstand im soldatischen Sinne sehr zu Statten käme. Den militärischen Schmelzporzionen scheint der Herr Backmeister allerdings eingehend studirt zu haben, denn sonst könnte er nicht mit: Zunkerl, dumme Affen, gecheerte Kammcl, mit dem Stecken soll man euch nieder schlagen, daß ihr daliegt, wie ein verreckter Hund, das Anspucken seid ihr nicht werth, nur so um sich werfen. Die Arbeitszeit in diesem militärischen Institut beträgt 12 1/2 bis 13 Stunden inkl. dreier Pausen von je 25 Minuten. Von Ausruhen keine Spur, ja es blieb kaum die nöthige Zeit, um das hiesigen Essen zu verdringen. Im Bekleidungsamt beträgt die Arbeitszeit 11 Stunden mit 2 1/4 Stunden Pause. Die Die Pise in der Backstube war fast unerträglich, die Leute bei den Ofen, wo die Pise bis zu 40 Grad betrug, waren Abends so ermattet, daß einige auf das Fort- gehen gerne verzichteten. Die Kost war sehr mangelhaft. Die Mittags- und Abendporzionen wurden von verschiedenen Reservisten mehrfach gewogen und wiesen ein Gewicht auf zwischen 60 bis 80 Gramm. Und dabei mußte man schwer arbeiten von früh 5 bis Abends gegen 6 Uhr. Eine solche Fleischporzion, die direkt von der Militär- bäckerei nach der Redaktion befördert wurde, liegt bei uns zur Ansicht auf; sie wog genau 67 Gramm aufwies eines Fettheits, der nicht Jedermanns Geschmack sein dürfte. D. R. Zehnmal hatten wir Reishuppe. Gab es aber Suppe, so kriegten wir kein Gemüse, während wir, wenn wir „Braten“ bekamen, auch keine Suppe hatten. Und für diese Kost mit einem halben Liter warmem Wasser in der Früh, Kaffee genannt, mußten wir 31 bis 32 Pfg. bezahlen, weil uns das Wenige Geld von der Sanitätskompanie, der wir zugetheilt waren, anzubehalten wurde. Trotzdem wir die Kost bezahlen mußten, jagte der Backmeister Hilbmann: Gefocht wird, was ich an- schaffe. Um ja keine Minute zu versäumen, hatten wir am 31. v. M. die Gesundheitsvisitation in der Backstube, und zwar vor einem Fenster, an dem die Schrichtkannen standen. Und während wir vom Arzt untersucht wurden, ging draußen eine Frau vorbei, um Wehr in die Tonnen zu schütten, die unidher den ganzen Vorgang beobachtet konnte. Diese sonderbare Anordnung war von Hilbmann ausgegangen. Auch jagte zu einem Mann: „Thun müssen Sie, was ich befehle, und wenn Sie sich erheben.“ Ein Reservist, der Backmeister ist, richtete die Bitte an den Rath des Proviantamtes, ob er nicht die Erlaubniß bekomme, dabei ein Schlafen zu dürfen, um seinem Geschäfte etwas nachzugehen. Dieser „Rath“ jagte aber zu ihm: „Sie sind jetzt zur Uebung eimernen, was mit Ihrem Geschäfte geschieht, geht uns gar nichts an, Sie hätten deshalb nachzudenken sollen, daß Sie von der Uebung befreit worden wären.“ Schließlich wurde die Bitte des Reservisten aber doch noch ge- nehmigt, was auch sehr berechtigt war. — Vielleicht beliebt man von einer der genannten Stellen auf diesen Artikel zu erwidern, worauf wir dann noch einige Punkte nennen werden, die für das System sehr be- zeichnend sind. Auf jeden Fall dürfte die Angelegenheit im Landtag zur Sprache kommen und dem Provinz- minister Gelegenheit geboten werden, seine Ansicht über ein solche Behandlung von Reservisten zu sagen.

Mainz. Wie wir schon unlängst berichteten, waren wir bei der Bürgermeisterei vortheilhaft geworben, daß die Geiellenauschusswahl, welche am 20. Oktober stattfand, für ungünstig erklärt werde. Unsere Beschwerde hatte den Erfolg, daß die Innung einen anderen Geiellen- ausschuss wählen lassen mußte und daß auch die Kollegen über 21 Jahre wählbar sind. Bei der unlängst statt- gefundenen Neuwahl wurden die Kandidaten, welche vom Verband aufgestellt waren, mit großer Majorität gewählt. Bei der ersten Geiellenauschusswahl, die sich der Innungsvorstand sehr entgegenkommend be- willigte uns 30 Mk. zu unserem Weihnachtsgeld, außerdem wolle er darauf hinwirken, daß die Gehäl- ter anständiger Zimmer und jeder Mann ein Bett Leinwand und dergleichen mehr. Vielleicht wird die hiesige Innung die Erfahrung machen, daß auch mit einem Geiellen- ausschuss aus organisierten Gehilfen bei einigem Entgegen- kommen ganz gut auszukommen ist.

Aus Nürnberg. Unsere Meister haben die Gewohnheit, jeden Gehilfen, der auch nur einigermaßen sein Recht verlangt über nicht alles, was ihm vom Arbeitgeber geboten wird, einsecht, sofort als Sozialdemokrat zu beschreiben. So erging es auch in der Backstube des Schneiders. Der dort beschäftigte Kollege äußerte sich eines Tages zum Lehrling, daß er kündigen wolle. Schon kurze Zeit nachher kam der Meister mit dem Lohn und mit den Worten: „Einen Sozi kann ich in meinem Geschäft nicht gebrauchen“ entließ er den Kollegen. Also wenn sich ein Gehilfe die „Sozialdemokratie“ erlaubt, die Arbeit kündigen zu wollen, so ist er in den Augen der Frogen ein „Sozi“! — Schneiderei in Lauburg werden uns aus Bäckerei S. Kemmler's Werkstätte, gemeldet. Der Meister hat die übige Gewohnheit an sich, während der Arbeit den Wächter in der Backstube als Wächter zu benutzen, was keineswegs vorkommende Leute verpreitert. Die Backstube dient als Treppenstube für Kinderwindeln, Strümpfe und Wäsche, nebenbei in sie aber auch die Spielzeuge der des

Meisters Töchterchen, welches vor einiger Zeit den Backstube beschmutzte, der dann, nothdürftig gereinigt, wieder zu seinem eigentlichen Zweck verwendet wurde. Bäckerei-Abfall aus der Kleinstadt. Beim Bäckereimeister Albert Ewo in Wienburg a. N. ist ein Kollege 13 Wochen beschäftigt, in dieser Zeit ist sein Bett noch nicht einmal mit frischer Wäsche versehen und als er die Stelle antrat, war das Bett auch schon nicht mehr sauber. Der andere dort beschäftigte Kollege ist 8 Wochen in dieser Stellung, vordem arbeitete 4 andere Kollegen abwechselnd jeder nur kurze Zeit dort und in der ganzen Zeit ist das Bett auch noch nicht einmal mit reiner Wäsche versehen. Diese beiden Kollegen bisher unorganisiert, wagen aus Mangel vor der Arbeitslosigkeit im Winter nicht, hiergegen Stellung zu nehmen! — Eine merkwürdige Mode herrscht hier in den Bäckereien, nämlich haben die Meister die Statendertafeln, sowie die Tafeln mit der Bundesratsverordnung in ihrer Kommode oder sonstwo vergeschlossen, damit sie kein Ge- sellen zu sehen bekommt. Daraus ist zu schließen, daß man entweder das Gesetz über den Maximalarbeitsstag seitens der Behörden entweder noch gar nicht zur An- wendung gebracht oder es schon wieder vergessen hat, denn würden die nöthigen Revisionen vorgenommen, so würden auch die Tafeln an ihrem Platz in den Arbeits- räumen zu finden sein.

Aus Pirna. Am 7. Oktober fand hier die Wahl des Geiellenauschusses zu der Zwangsinnung statt und trotz eifriger Agitation der gegnerischen Seite wurden die Kandidaten der Organisation mit großer Majorität gewählt, ein Zeichen, daß die hier erst seit kurzer Zeit bestehende Organisation recht rührig gearbeitet hat. Die Innung hatte die Wahl immer weiter hinaus- geschoben, nachdem ihr im Sommer ihr Triß, nur Kollegen im Alter von 30 Jahren wählen zu lassen (es waren nur 3 Kollegen von 30 Jahren und darüber am Orte beschäftigt), nicht gelungen war. In unserer letzten Verammlung legten wir deshalb eine Kommission ein, welche weitere Schritte in dieser Sache unternehmen sollte. Dieselbe beschloß, falls in 14 Tagen noch keine Wahl anberaumt sei, sich beschwerdeführend an die Aufsichtsbehörde zu wenden und siehe da, gerade als die 14 Tage verflohen waren, hatte der Innungsvorstand auch schon die Wahl angeschrieben.

Aus Karlsruhe. Das Gewerkschaftskartell beschloß in seiner letzten Sitzung einstimmig, an den Vorstand des Konsumvereins das Verlangen zu stellen, daß dessen Brodlieferanten nur organisierte Bäcker beschäftigen! — Sedenfalls wird der Konsumverein diesen nur zu be- rechtigten Wunsch erfüllen und würden dann die Maß- regelungen unserer Vorstandsmitglieder seitens der In- nungsproben illusorisch gemacht werden. — Welche herr- lichen Zustände hier im Innungssprechtweien herrschen, dafür nur ein Beispiel. Kürzlich wollte ein Meister einen ersten Gehilfen haben, da erklärte ihm der Sprechtmeister Jung, es wären keine ersten Gehilfen arbeitslos, obgleich fünf solche, die aber alle organisiert, arbeitslos sind. Der Herr Jung machte dieses Mandat nur, um einen Ge- hilfen aus der Arbeit holen zu wollen, von welchem er dann tüchtig „geschmiert“ werden wollte. Die Verbands- mitglieder will er deshalb nicht in Arbeit senden, weil von denen keine Schmiere zu erwarten ist. Ein wahres Musterinstitut, dieser Arbeitsnachweis! Und es wundert uns nur, daß die Karlsruher Kollegen sich dieses Vor- gehen so ruhig gefallen lassen und sich nicht in ganz be- deutend größerer Zahl als bisher ihrer Mitgliedschaft anschließen, um energisch Front zu machen gegen die Blutsauger, welche dem Arbeitslosen den letzten Groschen auspressen wollen, ehe sie ihm Arbeit verschaffen.

Das Amtsgericht Magdeburg verhängte über die Kollegen Böllner und Heeren eine Strafe von je 5 Mk., wegen Vornahme einer nicht genehmigten Kollekte. Der Verbandsvorsitzende Altmann wurde, weil er beschuldigt ist, diese Kollekte veranstaltet, vermittelst oder ausgeführt zu haben, in eine Strafe von 25 Mk. genommen. Die Kollekte wurde in der Sammlung zur Unterstützung der freikundigen Würzburger Kollegen gefunden. Ob der im Konsumverein beschäftigte Auch-Kollege nun mit der Wirkung seines Demunziationsstückleins zufrieden ist? Die Zuckerbäckergehilfen von Mailand haben in einer starkbesuchten Verammlung einstimmig beschlossen, in Streit zu treten. Sie verlangen vor Allem, daß die Gehilfen nicht mehr gezwungen werden, bei den Meistern zu wohnen und sich von ihnen verköstigen zu lassen. Weiter fordern sie eine entsprechende Lohnhöhung und die Verkürzung der Arbeitszeit auf zwölf Stunden.

Zu den Bäckereiverordnungen, die neuerdings in ver- schiedenen Städten erlassen werden, bemerkt die „Säch- s. Arb.-Ztg.“ treffend: Man sollte meinen, alle diese einzelnen Vorschriften, welche hier die Stadtverwaltungen erlassen, sind so selbstverständlich, die Beachtung und Einhaltung derselben so natürlich, daß man sich wundern müßte, wenn das Gegentheil berichtet wird. Leider aber sind die Erfahrungen auf diesem Gebiet derartige, daß heute keine Ursache zur Freude gegeben ist, wenn eine Stadt- verwaltung durch derartige Verordnungen die gesund- heitlichen Verhältnisse der Stadt bessern und den Brutherd mancher Infektionskrankheit zerstören will. In Weimar äußerte ein Mitglied des Stadtverordneten- kollegiums gelegentlich der Verathung ähnlicher Vor- schriften: „Die seitens der Stadt veranstaltete Enquete habe Zustände aufgedeckt, welche wieder zu erzählen er unterlasse, um den übrigen Mitgliedern nicht den Appetit zum Abenden zu verderben.“ Eine vor längerer Zeit verhandelte Anklage gegen den Bäckereimeister Schurr hat thatsächlich wahrhaft skandalöse Dinge zu Tage gefördert, und endete mit dessen ziemlich harter Verurtheilung wegen Uebertretung des Nahrungs- mittelgesetzes. — Wenn aber nun auch in Thüringen eine Anzahl Städte derartige Verordnungen erlassen, so ist das ein Beweis für die Berechtigung der allgemeinen Forderungen der Arbeiter und des Publikums über die Zu- lage im Bäckergewerbe. Müssen nun gar Strafen ergriffen werden gegen Zuwiderhandelnde, so wird damit einem Theile der Herren Bäckereimeister ein recht beachtliches Zeugniß ausgestellt. — Würden die Stadt- verwaltungen diese von ihnen erlassenen Bestimmungen durchgehend handhaben, dann könnte bald auf eine Besserung der Verhältnisse zu hoffen sein, aber — hier liegt wieder der Hase im Pfeffer — die Bestimmungen über die Beschaffenheit der Arbeitsräume hin Bezug auf Größe, Licht und Luftzutritt, auf den Luftdruckgehalt für die Arbeiter, auf das Vorhandensein von Ankleide- und Waschraum, von warmem und kaltem Wasser, sowie von Handtüchern zum Reinigen, treten für bestehende Bäckereien erst bei etwaigen Umbauten in Kraft. Und auch dann noch, sowie auch bei Neueinrichtungen sind Ausnahmen zugelassen. Wieviel wird dann noch für die Arbeiter bei diesen Verordnungen herausbringen? —

Es ist hierbei, wie meist im Leben, es hakt eine Strafe der anderen die Augen nicht aus. Aus Hamburg. Während des vorjährigen Streiks hatte eine ganze Anzahl durch den Boykott schwer geschädigter Bäckereimeister vom Arbeitgeberverband Unterstützung erhalten. Daß diese bedrängten Innungsmeister dabei ein Formular unterschreiben mußten und welche Bedingungen darin enthalten waren, darauf achteten die Leute sehr wenig. Als dann der Arbeitgeberverband keine Unterstützung mehr auszahlte, bewilligten in ihrer Noth noch verschiedene dieser Innungsmeister. Doch auch das half nur sehr wenig, denn nur in den seltensten Fällen kam die einmal weggebliebene Kundschaft wieder. So war denn Mancher ganz verzweifelt und nicht wenig verblüfft, als jetzt nach Verlauf von länger als einem Jahr der Arbeitgeberverband die Unterstützungen, welche die Meister laut ihrer Unterschrift auf dem Formular nur als Darlehen erhalten haben, zurückverlangt. — Ob diese Maßnahmen den Besitzern kleinerer Bäckereibetriebe nun klar macht, daß die Parteinarbeit und das Dazwischen- treten des Arbeitgeberverbandes während des Streiks nur dazu angethan war, die Inhaber solcher kleinen Betriebe vollständig zu ruinieren und sie von der Wirkfläche ver- schwinden zu lassen, um dadurch verdrängten Innungs- größen die lästige Konkurrenz vom Halse zu schaffen, müssen wir trotz alledem noch bezweifeln!

Einem schönen Erfolge haben die 14 in der Bäckerei Busch beschäftigten Grobbäcker errungen, welche ihre Forde- rung, pro Woche 1 Mk. Lohnzulage von ihrem Arbeitgeber bewilligt erhielten, so daß sie jetzt pro Woche einen Mindest- lohn von 24 Mk. verdienen. Das Entgegenkommen dieses Meisters wird sicherlich nicht zu seinem Schaden sein; denn dadurch, daß er ihren berechtigten Wünschen entgegenge- kommen ist, werden auch die Arbeiter dieses Betriebes be- strebt sein, sich in ihrer Arbeit nichts zu Schulden kommen zu lassen. Durch vernünftige Entgegenkommen und Berück- sichtigung berechtigter Forderungen der Arbeiter wird stets ein gutes Einvernehmen zwischen Meister und Gesellen er- zielt werden, welches unsere Innungsproben aber durch brutale Ausbeutung und Unterdrückung ihrer Geiellen er- ringen zu können glauben.

Aus Mannheim. Welchen Werth die Bäckerei-Revisionen, wie sie heute üblich sind, haben, und wie immer recht hüßlich und zeitig genug vorher die Bäckereimeister gewarnt werden, ihre Betriebe in einen ordentlichen Zustand zu versetzen, weil eine Revision stattfinden soll, das lehrt uns wieder eine Bekanntmachung der Bäckerei- u. Conditoren-Zeitung, die folgenden Wortlaut hat:

Mittheilung. Wir benachrichtigen hiermit unsere verehrlichen Herren Mitglieder, daß auf Verordnung des Großherz. Bezirksamtes hier eine Kommis- sion aus Sachverständigen ernannt wurde, die unter Beistand einer Amtsperson sämtliche Bäckereien und Wohnräume der Gehilfen hier und in den Vororten Kästthal, Waldhof und Neckarau einer Revision unterziehen wird. Mannheim, den 5. Oktober 1899. Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand der Bäcker-Innung Mannheim. Früher warnten die Oberpastoren der Innungen nur im Geheimen durch ihren Boten oder per Zirkular ihre Getreuen, ja ihre Betriebe in Ordnung zu bringen, wenn in kurzer Zeit eine Revision durch den Gewerbe-Inspektor oder andere Behörden geplant war. Jetzt braucht man dies nicht mehr im Geheimen zu thun, es geschieht öffent- lich durch Annonce und dann wundert man sich noch darüber, daß wir solchen „unerhofften“ (soll heißen, recht schön vorher angemeldeten) Revisionen jeden Werth abschreiben! Wenn die Behörden Revisionen anordnen, dann sollen doch die Bäckereien beisehen werden, um etwa vorhandene Uebel- stände festzustellen, für deren Beseitigung dann Sorge getragen wird. Mehr und mehr scheint sich aber jetzt die Unsitte einzubürgern, daß man den Innungen erst Zeit und Gelegenheit giebt, ihre Mitglieder aufmerksam zu machen auf die Revision, damit sie ja erst vorher alles recht schön sauber herrichten lassen, um den revidierenden Personen keine Gelegenheit zu Ausstellungen zu geben. Solche Revisionen sind für die Stadt!

Ein Bild davon, wie hoch unsere Innungsproben die Streikbrecher einschätzen, gewährt folgender Brief, welchen uns ein glühender Wind in die Hände geweht hat. Der- selbe ist anlässlich des Wiesbadener Streiks an Bäckereimeister Friedrich Ott in Viebrich a. Rh. gerichtet und lautet: Nürnberg den 12. Oktober 1899.

Lieber Freund Fritz! Sende Dir hiermit 2. Gehilfen und laßst Du Dir von beiden den besten aus wählen, wie Du denkst. Wohin kommt der Andere? Ich gebe, vielmehr ich gehe mit zur Bahn und löse die Karten, und gebe jedem etwas Neigegeld. Das Geld kannst Du mir dann wieder retour schicken.

Die Kerle sind ganz gesprungen, wie ich es Ihnen gejagt habe, der Streik genirt Sie nichts, wenn Sie nur eine Stelle haben. Wenn Du noch mehr brauchen kannst, so schreibe, ich bekomme noch ein Paar, wenn es gerade sein muß. Ich habe noch einen gehabt, aber der Kerl hatt laider Stellen mit 1-4 Wochen im Buch, also auch Streik- anhängen. Schreibe mir bald Antwort.

Besten Gruß Dein Freund Georg Reitler. Arbeitsbuch und Karten folgen mit Post. Wie Sklaven werden „die Kerle“, wie sie der Herr B. titulirt, verpackt und dabei springen sie noch vor Freude, daß sie Arbeit erhalten! Dieser famose Brief gesteht aber auch gleich ganz offen zu, daß die Streik- brecher sich entweder aus den allerunerwarteten oder aber zur Arbeit unfähigen Menschen rekrutieren, denen jedes Schamgefühl mangelt. Unsern Nürnberger organi- sierten Kollegen möchten wir bei dieser Gelegenheit empfehlen, dafür zu sorgen, daß beim nächsten Streik diesem Herrn Streikbrechervermittler — nicht zu wenig „Kerls“ zum Verschicken zugefandt werden.

Verammlungs-Berichte. Dresden. In einer öffentlichen Bäckerverammlung, welche am 26. Oktober im „Lions-Club“ tagte, referirte der altbewährte Vorkämpfer für gewerkschaftliche Interessen, der Bäcker Genosse Höppler. Da derselbe seit 31 Jahren die Entwicklung der Organisation mit vollem Interesse verfolgt hat, sich aber dieselbe den Zeitverhältnissen und anderen Berufsorganisationen gegenüber trotz aner- kennenswerther Agitation verschiedener Kollegen sehr wenig gestärkt hat, stellte er sich die Frage: „Wie kommt es, daß nach dieser Richtung hin sehr viel zu wünschen bleibt? Er beantwortete sie theils dahin, daß die Bäcker durch die natur- und kulturwidrige Nachtarbeit in über- hitzten, staubgeschwängerten Arbeitsräumen abgestumpft,

für höhere geistige Anstrengungen unfähig sind, und sich nach gethauer Arbeit schlafen auf ihr meist elendes Lager niederlegen. Daß sie durch die Eigenart ihres Berufs mit anderen Berufsorganisationen nicht in Verkehr kommen können, wirkt auch ungünstig im angegebenen Sinne. Nach einer Statistik der Zentral-Bäckerkrankenkasse beträgt das Durchschnittsalter der Gesellen 29 1/2 Jahre. Ein Beweis dafür, daß die Arbeitsverhältnisse sicher nicht die günstigsten sind. Trotz der Bundesratsverordnung arbeiten noch 45 pCt. der Gesellen über 12 Stunden. Zum Schluß forderte der Redner die Anwesenden auf, alle der Organisation beizutreten. Da die Arbeitgeber sich immer mehr zusammenschließen, so müssen auch wir es thun, zum Schutze der Gemahregelten, zum Schutze gegen das Ausbeutertum, und um Verhältnisse, die eines modernen Arbeiters würdig, zu erreichen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute im „Trianon“ tagende Bäckerversammlung schließt sich den Ausführungen des Referenten voll und ganz an und vertritt, in ganz energischer Weise dahin wirken zu wollen, daß den Kollegen der Zweck der Organisation vor Augen geführt wird, daß die unwürdigen Zustände, die das Kost- und Logiswesen mit sich bringt, das auch den Bäckerarbeiter hindert, an die Öffentlichkeit zu treten, beseitigt werden; daß es möglich wird, die geistliche Arbeitszeit einzuhalten und die gesetzlich zulässigen Ueberstunden bezahlt werden.“ Im 2. Punkte der Tagesordnung: „Forderung zur Stollenbäckerei“, wurde sich die Versammlung dahin schlüssig, da trotz der wichtigen Tagesordnung nur verhältnismäßig wenig Besucher erschienen waren und die Stimmung deshalb nicht mit der allgemeinen Bäckergejellenchaft rechnen würde, daß die hauptsächlich den in Arbeitervereinen bestehenden Meistern von jedem Anstalts- oder organisierten Gesellen vorgelegt würden: 1. Die nach der Bundesratsverordnung zulässigen Ueberstunden sind pro Mann und Tag mit 50 Pf. zu vergüten. 2. Der Tagelohn für Anstaltsgejellen soll nicht unter 4 Mk. sein. 3. In keinem Falle darf die Arbeitszeit über 16 Stunden betragen. 4. Dem Gesellen muß eine bessere Kost als bei gewöhnlicher Arbeit verabreicht werden. Dadurch sollen die Gesellen, welche in Arbeit stehen, vor übermenschlicher Ausmüdung geschützt und ihnen ein wirklicher Verdienst zu Theil werden.“ Unter „Gewerkschaftlichen“ machte Kollege Wietichmann auf die vom 9. bis 16. November im Gewerbegericht angelegten Listen zur Gewerbegerichtsbeisitzer-Wahl und auf die am 16. November stattfindende öffentliche Versammlung, in welcher Herr Dr. med. Salzburg über „Tuberkulose und andere Berufsfrankheiten im Bäckergewerbe und die Beseitigung derselben“ referieren wird, aufmerksam. Zum Schluß brachte noch der Pfefferküchler Epig mehrere Uebelstände in der Pfefferküchlersterzel, Rosenstraße, zur Besprechung. Als Kandidaten zum Gewerbegericht wurden: die Kollegen Wietichmann und Otten aufgestellt.

Halle a. S. (Situationsbericht.) Seitdem der Kollege Stubbe für die Bäckerbewegung an Orte mit aller Kraft eingetreten, hat dieselbe ein recht lebhaftes Tempo angenommen. Verschiedene Agitationsveranstaltungen haben im Laufe der letzten Monate stattgefunden und waren auch mit gutem Erfolg gekrönt. Sind doch von den ca. 200-250 Bäckergejellen Halles bereits 52 für den Verband gewonnen. Gewiß ein erfreulicher Erfolg. Für die Verbandsmitglieder sind Diskutirabende eingerichtet, wodurch nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt wird, sondern wo denselben auch Gelegenheit gegeben ist, durch gegenseitige Aussprache und Studium verschiedener Schriften ihr Wissen zu bereichern, ihren Blick zu erweitern, ihr Urtheil zu schärfen und sich für die mündliche Agitation mehr zu befähigen. Hoffentlich gelingt es auch, den größten Prozentatz der übrigen Gesellen in nächster Zeit zur Organisation heranzuziehen, damit, wenn die Forderungen der Gesellen der Innung unterbreitet werden, dieselben mit mehr Nachdruck vertreten werden können. Der eine Konsumverein Halle's hat bereits versprochen, seinen Einfluß bei den Bäckermeistern, die Lieferanten sind, zu Gunsten der Gesellen geltend zu machen, und auf der demnächst stattfindenden Generalversammlung des andern Vereins hofft man dasselbe Resultat zu erzielen, jedoch, wenn genügend Einigkeit unter den Gesellen erzielt wird, ein Sieg derselben zu erwarten steht. Im auf dem Wege der Einigkeit einen Schritt vorwärts zu kommen, fand am Dienstag, den 7. Nov., eine öffentliche Bäckerversammlung im Neuen Theater statt, zu der Genossin Fieck-Hamburg das Referat übernommen hatte. Sie führte etwa Folgendes aus: Erfreulicherweise sei zu konstatieren, daß neben den übrigen Arbeitern Deutschlands auch die Bäcker sich rufen, durch die Macht der Organisation ihre so überaus traurige Lage zu bessern. In den Bäckerbetrieben gehe die wirtschaftliche Entwicklung, die immense Lehrlingszuchterei mit dem patriarchalischen Verhältnis, in dem die meisten Gesellen zum Meister stehen, Hand in Hand, um die Stellung der meisten Bäckergejellen zu einer schier menschenunwürdigen herabzudrücken. Die immer mehr zunehmende Verwendung von Maschinen im Bäckergewerbe bedinge die Entwicklung des Handwerks zum Großbetrieb. Dies einerseits, die Mittellosigkeit der Gesellen andererseits seien die Ursachen, die es 99 Proz. der Gesellen unmöglich machen, sich später einmal selbstständig zu machen, und hätten sie auch wirklich die Mittel, ihre Massenhaftigkeit, eine Folge der schrecklichen Lehrlingszuchterei, würde dann zur Folge haben, daß sie sich bald gegenständig zu Tode konkurrieren würden. Seien viele Kleinbetriebe doch heute nur noch lebensfähig auf Grund der Lehrlingszuchterei und Ausbeutung und indem sie vollständig abhängig vom Mehllieferanten seien. Geselle sein, sei deshalb heute nicht mehr als ein Uebergangsstadium zum Meister werden zu betrachten, sondern die meisten seien seitwärts dazu verdammt. Darum sei es umso mehr nicht nur Pflicht, sondern geradezu ein Lebensinteresse eines jeden Gesellen, für Besserung der Lage seiner und seiner Branchekollegen einzutreten. Rednerin beiprichte die Uebelstände. Die Folge und Begleiterscheinung des Kost- und Logiswesens beim Meister sind die lange Arbeitszeit und deren schlimme Folgen, die noch verschärft werden durch den Umstand, daß es Nachtarbeit bei meistens großer Hitze ist. Sie weist darauf hin, wie ein Protest bei den Meistern die Bundesratsverordnung hervorgerufen habe und wie dieselbe noch sehr oft todter Buchstabe sei, falls nicht die Gesellen selbst über deren Befolgung wachen. Ferner beiprichte sie die Lehrlingsausbeutung eingehend, den geradezu jämmerlichen Lohn und die große Arbeitslosigkeit, alles Folgen der Lehrlingszuchterei. Wie heute fast kein Geselle daran denken könne, eine Familie zu gründen, er müsse dann schon versuchen, andere Beschäftigung zu

erhalten. Sollte hier Abhilfe geschaffen werden, müsse Jeder mit ganzer Kraft an den Ausbau der Organisation gehen, damit dieselbe zu einem schönen, gewaltigen Bau zum Schutz gegen die Ausbeutung seitens der Meister werde. Hätten die Gesellen nach dieser Richtung hin ihre Pflicht der Arbeiterbewegung gegenüber gethan, sei es selbstverständlich, daß die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen auch die Gesellen bei ihren Kämpfen wirksamer unterstützen würden und um sich die Unterstützung bis weit in bürgerliche Kreise hinein bei etwaigen Kämpfen zu sichern, sei es notwendig, immer wieder von Neuem auf alle vorkommenden Unreinlichkeiten und Uebelstände öffentlich hinzuweisen. Sei es dann auch nicht das Interesse für unsere Forderungen, so sei es der Eitel, der um seine neue Bundesgenossen zu führen. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referat sprachen noch mehrere Kollegen in demselben Sinne. Als greifbares Resultat war die Aufnahme sechs neuer Mitglieder zu verzeichnen. Charakteristisch für die Ansicht verschiedener Kollegen ist der Ausdruck eines anwesenden Gesellen, der meinte, er habe nicht nötig, sich zu organisieren, Lohn erhalte er mehr, falls er nur fordere (?) und er wolle später auch Meister werden, das sei nur für die, die kein Meister würden. Zum Glück ist eine solche Bornirtheit nicht bei Vielen zu treffen, so daß sie für die Bewegung völlig belanglos ist. Es geht auch ohne diese Leute.

Hannover. Am 5. November fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung war eine reichhaltige zu nennen, da auch Kollege Kühl ein Referat über die englische Gewerkschaftsbewegung übernommen hatte; aber leider sollte bei der Verlesung des Protokolls der größte Theil der verfügbaren Zeit verloren gehen, da der Kollege Basillie Protest gegen das Protokoll von der Extra-Mitgliederversammlung einlegen zu müssen glaubte. Zunächst richtete Kollege Basillie sich gegen das Wort „befürwortete“ betreffend die Lokal-Organisation, auch gegen Aufzeichnungen über die Geiellenauswahl-Wahlen richtete sich dieser Protest, doch sei dieses nicht so wesentlich. Betreffs dieses Wortes wurde folgender Antrag Basillie, nebst einem Zusatz des Kollegen Kühl, von der Mitgliedschaft angenommen: Der Schriftführer wird beauftragt, das Protokoll in der Weise zu ändern, daß für das Wort „befürwortete“ ein passenderer Ausdruck geschrieben wird, desgleichen soll er folgenden Satz hinzufügen (eine Redewendung des Kollegen Basillie in der fraglichen Versammlung):

„Die Mitgliedschaft bringt den indifferenten Kollegen Hannovers gewissermaßen ein Opfer, wenn dieselbe zur lokalen Organisation überginge.“

Auch eine Resolution, in Gestalt einer Ergebnissadresse für den Kollegen Basillie, wurde vom Kollegen Alt eingebracht, leider konnten diese Gedankenflitter nicht zur Abstimmung kommen; dieselbe sollte gewissermaßen einen Schutz- und Trug-Brief der Mitgliedschaft für den Kollegen Basillie entgegen den Frehangriffen vorstellen. — Sodann erläuterte Kollege Kühl den Zweck und Nutzen des Arbeitersekretariats und forderte dann die Kollegen auf, soweit sie noch keine Quittungs-Karten zum Marken kleben haben, sich dieselben vom Kassirer ausstellen zu lassen. Auf eine Anfrage des Kollegen Basillie, wie es wäre, wenn die Mitgliedschaft im Wausch und Bogen die Beiträge an das Sekretariat entrichtete, ohne den Mitgliedern eine Extrasteuer aufzuerlegen, mußte ihm erklärt werden, daß das jetzige System bei allen kleineren Mitgliedschaften das richtige Verfahren wäre. Zum Schluß regte Kühl noch die Statistik an und betonte, daß es unbedingt notwendig sei, unsererseits eine solche entgegen dem Berichte des Gewerbe-Inspektors aufzustellen. Da es nach dem Gewerbe-Inspektor-Bericht aussieht, als wenn unsere Bäckereien alles Musteranstalten wären und stellte dann nachfolgenden Antrag: „Entgegen der behördlichen Statistik arbeitet die Mitgliedschaft eine Statistik aus, um der Öffentlichkeit ein klares Bild über die Verhältnisse in hiesigen Bäckereien zu unterbreiten.“ wurde einstimmig angenommen. Anmerkung des Schriftführers: Den Koll. von Hannover möchte ich hierdurch dringend ersuchen, ja genau auf den Gang der Verhandlungen in der Versammlung zu achten, um derartig langen, unnützen Auseinandersetzungen über das Protokoll einen Damm zu setzen.

Kiel. Die vom Hauptvorstand angeregte Einführung einer monatlichen Streifensteuer, deren Ertrag voll an die Hauptkasse einzuliefern ist, wurde mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen. Ein Vortrag des Koll. Wandekow über das Krankentafelgesetz, fand lebhaften Beifall. Die hierauf folgende Diskussion bewies, daß Redner es verstanden hatte, das Interesse der Versammlung voll und ganz in Anspruch zu nehmen und zu einem regen Meinungs-austausch zu veranlassen. Zu verschiedenen wurde noch der Antrag angenommen, in der nächsten Versammlung eine lebhaftige Aussprache herbeizuführen, um zu erörtern, wie am besten die noch abseits stehenden indifferenten Kollegen heranzuziehen, in die Organisation hereinzubringen sind. Es ist dies eine recht schwierige Sache, die eigenartigen Verhältnisse, unter denen diese Klassen der Backstube leben, erschweren die Agitation ungemein. Der Geselle steht ständig unter der Kontrolle des Meisters, der Meister weiß, was für Zeitungen sein Geselle liest und welche Besuche er empfängt und daß unter diesen Umständen den Leuten sehr schwer beizukommen ist, wird wohl Jedem einleuchten. Es muß aber nothgedrungen eine intensivere und mühslichere Agitation eingeleitet werden, wie die in diesem Sommer aufgestellten Forderungen wenigstens im nächsten Jahre zur Durchführung zu bringen. Der Hauptpunkt in diesen Forderungen ist ja die Abschaffung von Kost und Logis beim Arbeitgeber und damit ist der wunde Punkt, der auf die ganze Bäckerbewegung so hemmend einwirkt, beseitigt.

Lüneburg. Am 2. November fand unsere Mitgliederversammlung statt. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt, alsdann erstattete Koll. Schnell den Kartellbericht: von den Lederarbeitern aus Wilster sind Sammelisten an das Kartell gesandt, mit dem Wunsche, dieselben bei den einzelnen Gewerkschaften zirkulieren zu lassen und legte Koll. Schnell eine solche Liste den Mitgliedern zum Zeichen vor. Wegen des Verkehrsstopps wird beschlossen, keine Veränderung stattfinden zu lassen. Koll. Schnell wird noch beauftragt, über die vorgebrachten Uebelstände mit dem Verkehrsrichter Rücksprache zu nehmen, bezw. auf Abänderung zu dringen. Zum Punkt Lohnbewegungen giebt Kollege Schnell nochmals bekannt, daß der Streit unserer Wiesbadener Kollegen beendet ist und dieselben auf abgehehrt haben. Koll. Fetzke beantragt, ein Vergnügen abzuhalten, der Antrag wird angenommen und beschlossen, dasselbe am Sylvester stattfinden zu

lassen und zwar in der Lambertihalle. Zur Verherrlichung des Festes soll ein Theaterstück aufgeführt werden (Der Maximalarbeitsstag, oder ein befehrter Bäckermeister). Zu den nöthigen Vorarbeiten wurde ein Komitee, bestehend aus den Kollegen Fetzke, Schnell, Pleber und Mitsch, gewählt.

Magdeburg. Am 9. d. M. fand unsere Mitgliederversammlung statt, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen waren. Im 1. Punkte der T.-O.: „Die Entwicklung der deutschen Bäckerbewegung“, hielt Kollege Heeren einen längeren Vortrag. An der Diskussion betheiligte sich zunächst Kollege Krügermann, der ja als oller Kohlbruder bekannt ist und Alles wie Kraut und Rüben untereinander mischt. Er wurde auch von den Kollegen Seize und Böllner gründlich heimgeleuchtet. Kollege Wadenitz stellte ihn so recht als Schmaroher und Liebediener hin, der nur in Versammlungen die Redner aufschreibt und sie den Meistern bekannt giebt. Es meldeten sich noch verschiedene Kollegen, die ihm die Wahrheit sagten, da er es leugnete, mit den Meistern Hand in Hand zu gehen, wurde es ihm bewiesen, da er in der letzten öffentlichen Versammlung erklärte, im Innungsstatut wäre ein ungeheurer Paragraf, der nur zur Maßregelung der „Verbandsmitglieder“ diene. Er zog es auch vor, sich bald zu verabschieden, denn seine Freunde hatten ihn bald alle im Stich gelassen. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß die Nichtmitglieder wohl mit zuhören können, aber nicht das Wort ergreifen dürfen. Kollege Heeren stellte den Antrag, daß die Kollegen, welche dem Verbands angehört haben und wieder beitreten wollen, sich persönlich in der Versammlung zu melden haben. Es wurde noch vorgebracht, daß ein polizeiliche Haussuchung stattgefunden wegen Sammellisten und wurden Mk. 1.55 beim Kollegen Böllner gefunden. Ein Antrag war noch eingelaufen wegen Wiederannahme eines Kollegen, der aber wegen vorgerückter Zeit nicht erledigt werden konnte. Es liehen sich noch mehrere Kollegen in den Verband aufnehmen.

Hamburg. (Großbäcker) Versammlung vom 2. Nov. bei Lübbens Wm. Kollege Allmann erläuterte in kurzen Worten die Zustände nach dem letztjährigen Streit in Hamburg und welche Vortheile die Kollegen hieraus gezogen hätten, das beweise, daß viele Kollegen, welche dem Bäckerberuf bereits Balet gegigt haben, zu demselben zurückgekehrt sind. Redner rügt noch einzelne Fälle und erucht die Anwesenden, wo unter ihnen solche Sachen passiren, danach zu trachten, daß solche Sachen nicht wieder vorkommen, denn damit gieße man Del ins Feuer und wären derartige Angelegenheiten willkommenen Sachen für die Herren Innungsmeister. Kollege Allmann konstatiert, daß der Zuzug und Abzug von Hamburg nicht mehr so stark sei, als in früheren Jahren und würde sich hier am Orte ein tüchtiger Stamm älterer, verheiratheter Kollegen jehst machen. Der Referent strast ferner die Angaben der Herren Innungsmeister Lügen, daß ihnen die Gesellen der Mann Mk. 12 kosten für Kost und Logis, denn der Bäckermeister Berleberg erklärte dies in Zeugnegenwart dem Referenten gegenüber als unwahr. Kollege Wichers stimmt den Ausführungen des Referenten vollkommen bei und ersucht die Anwesenden, das bisher Erreichte hochzuhalten und immer weiter auszubauen. Der 2. Punkt, Kartellbericht, konnte wegen Nichtanwesenheit der Delegirten nicht erörtert werden und wurde zur nächsten Versammlung aufgeschoben. Beim 3. Punkt, Differenzen in den einzelnen Bäckereien, entpann sich eine scharfe Debatte. Es waren dies die Bäckereien Busch, Berleberg und Knickenberg, welche viel Staub aufgewirbelt hatten. Das Verhalten des Kollegen Wichmann, der in letztgenannter Bäckerei arbeitete, wurde einer scharfen Kritik unterzogen und ist das Betragen des Kollegen sehr zu tadeln. Der Antrag des Kollegen Thomsen, den Kollegen aus dem Verbands auszuschließen, wurde abgelehnt. Dagegen wurde der vom Kollegen Schnell eingebrachte Antrag angenommen, nur unter der Bedingung, wenn der Kollege sich verpflichte, seinen Verpflichtungen sofort nachzukommen, wenn er in Arbeit sei, ihn weiter als Mitglied zu führen. Ein weiterer Antrag des Kollegen Schnell, in späteren Fällen die Kollegen vom Verbands auszuschließen, fand einstimmige Annahme.

Leipzig. Mitglieder-Versammlung am 8. November im Cafe Ehrlich. Der Vorsitzende giebt bekannt, daß am 5. Novbr. eine Besprechung der Bäcker, welche in Großbetrieben arbeiten, stattgefunden hat. Das Resultat ist folgendes: Jeder Großbetrieb wählt einen Werkstatt-Delegirten, welcher an den Sitzungen des Vorstandes theilnimmt. Es werden folgende Anfangslöhne gezahlt: Bei der Firma Joachim Bäß u. Ko. 18 Mk., bei Herzog u. Ko., Wagwiler, Gutricher und Konnewiker Konsum-Verein 21 Mk., der Stötteriger Konsum-Verein zahlt 24 Mk. Hierauf referirte Koll. Freitag über „Zwangsinnung und Gesellen-Ausschluß“ und entledigte sich seiner Aufgabe in vortrefflicher Weise. Es folgte eine längere Diskussion, welche sich meist auf den zu wählenden Gesellen-Ausschluß bezog. Es folgt die Abrechnung des Kassirens. Kassenbestand am 1. Oktober 148.30 Mk., Einnahme im Oktober 218.09 Mk., Ausgabe 95.19 Mk. In die Hauptkasse gefandt 94.80 Mk., bleibt Kassenbestand 177.10 Mk. Die Revisoren bestätigten die Abrechnung und wird auf Antrag derselben dem Kassirer Decharge ertheilt. Ferner wurde gegen 2 Stimmen beschlossen, einen Verbands-Arbeitsnachweis zu gründen. Das Weitere wird dem Vorstand überlassen. Ferner wird bekannt gegeben, daß die Bäcker in 5 Monaten 388 Mk. zur Streikunterstützung an das Gewerkschaftskartell abgeliefert haben, doch wird angenommen, daß es noch weit mehr ist, da nicht alle Bäcker die Listen vom Gewerkschaftsdelegirten haben. Die Mitglieder beschwerten sich, daß der Hauptvorstand die Abrechnung der Mitgliedschaften so spät veröffentlichte.

Regensburg. Am 7. November fand die regelmäßige Mitgliederversammlung statt, die sehr gut besucht war: Auf der Tagesordnung stand: Zweck und Nutzen des Verbandes. Referent war Genosse Hagen-Regensburger. Redner schilderte eingehend die Lage der Bäcker, verglich die Löhne und Arbeitszeit mit denen in anderen Berufs-kammern und legte die Bäckereigesetze und deren Durchführung und legte den Anwesenden klar vor Augen, was andere Berufe durch ihre starke Organisation schon als errungen haben. Es sei höchste Zeit, daß die Bäcker gehilfen dem Verbands beitreten, um ihre traurige Lage zu verbessern. Alle seien darin einig, daß es nicht immer so weitergehen kann, und sei es deshalb unbegreiflich, daß noch so viele Kollegen dem Bäckerverbande fernstehen. Redner verweist auf die Innung, wo alle Meister vereinigt sind und deren Hauptaufgabe es ist, ihre Arbeiter in brutalster Weise auszubenten, und einige Scharfmacher fortwährend gegen die Gehilfen hetzen und die Organisation gerne sprengen möchten. Gegenüber diesen Völkereien sei es notwendig, daß

die Arbeiter begreifen lernen, welche Macht sie bilden, wenn alle einig sind. Der Einzelne ist machtlos gegenüber dem organisierten Unternehmertum, was manche schon an eigenen Leiden erfahren haben. Was Presbryerungen von Seiten der Unternehmer zu bedeuten haben, zeigt so recht die feinerzeitige 15 v. St. Lohn-erhöhung, die man großmächtig in der hiesigen Presse ankündigte und heute kaum ein halbes Duzend ihr Ehrenwort eingelöst haben. Auch von der Regierung sei wenig zu erwarten, weil man fortwährend dem Unternehmertum entgegen kommt, den Arbeitern aber mit der Ruchthausvorlage antwortet. Aus all diesen Gründen ist es Pflicht der Bäcker, ihre Gleichgültigkeit durch rastlose Agitation zu erlösen und gemeinsamen, treuherzigen Lage bereitwilligen. Allgemeiner Weisheit kommt dem Redner für seine vorerwähnten Ausführungen. Unter verschiedenen wurden die Delegierten zum Gewerkschaftsverein gewählt, ebenso ein zweiter Vorsitzender und zweiter Schriftführer. Eine Anzahl Kollegen erklarten ihren Beitritt. Mit Freuden ist zu konstatieren, daß viele Kollegen, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande waren, ihren Verpflichtungen nachkommen. Kollegen, besucht fleißig die Versammlungen, leitete um neue Mitglieder zu gewinnen. Den noch fernstehenden Kollegen reichen wir die Wiederhand und hoffen, daß wir uns bald alle als Mitglieder begrüßen.

Darmstadt. Am Donnerstag, den 16. November, fand in Kramers Bierhalle unsere 15te Mitglieder-Versammlung statt, welche sehr gut besucht war. Die Tagesordnung lautete: 1. Ist es nöthig, eine Filiale des Deutschen Bäcker-Verbandes in Darmstadt zu errichten? wozu Kollege Meymann aus Frankfurt a. M. als Referent erschienen war. 2. Wahl des Gesamt-Vorstandes. 3. Verschiedenes. Referent legte es den Kollegen klar, daß es dringend notwendig sei, eine Filiale des Deutschen Bäcker-Verbandes zu errichten, welches mit großem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf meldete sich der Kollege Bauer zum Wort und erklärte, daß es nicht nöthig wäre, eine Filiale zu errichten, da der Gesellen-Ausschuß gewiß wäre, für die Abschaffung des Sperrgeldes einzutreten. Neumann fragte hierauf ganz verwundert den Bauer, wie es käme, daß er auf einmal ganz umgestaltet wäre, da er ja vor acht Tagen für den Verband noch eintrat und sich noch als Mitglied aufnehmen ließ (Bauer wird wahrscheinlich ein Trinkgeld von der hiesigen Innung bekommen haben) und wie es nur kommt, daß jetzt der Gesellen-Ausschuß dafür eintritt, daß das Sperrgeld abgeschafft würde? Es scheint der Gesellen-Ausschuß „Schmaroger-Politik“ zu treiben, womit sie die Kollegen fördern wollen. Nun kam der Angehörige H. Leichter zum Vorschein, welcher auch die Kollegen vom Verbande zurückhalten wollte. Hierauf erklärte Kollege G. Brendlein, er würde auch in den Verband gehen, wenn er auch wöchentlich 15 Mk. Lohn und noch 15 Mk. monatlich als Halb-Invalide erhalten würde, er müßte doch auch an seine Mitkollegen denken, welche das nicht haben. Wegen der sehr ausgedehnten Debatte mußten wir die beiden letzten Punkte der Tagesordnung verabschieden.

Hamburg. Eine gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung der Weiß- und Grobbäcker fand am 16. November in der Festungshalle statt. Genosse Maier referirte über das Thema: „Die Nothwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit.“ Er giebt ein anschauliches Bild von den Folgen der überlangen Arbeitszeit, welchen Ausführungen die gutbesuchte Versammlung mit lebhaftem Interesse folgte und am Schluß nicht mit dem Beifall sorgte. An der Diskussion theilnahmen sich noch die Kollegen Diegner und Almann, auf die Nothwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit in unserm Berufe hinweisend und begründeten eingehend die folgende Resolution, die von mehreren Kollegen eingebracht und schließlich einstimmig angenommen wurde. Sie lautet: „Die Versammlung erachtet es als eine dringende Nothwendigkeit, energische Schritte zu unternehmen, um in den hiesigen Bäckereien die Arbeitszeit zu verkürzen. Deshalb der Maximalarbeitszeit und die Sonntagsruhe in einem großen Theile der Bäckereien gänzlich eingehalten werden, hat man seit Bestehen dieser Bäckereigesetze, und veranlaßt durch wüste Konkurrenz, die Arbeit immer mehr zusammengekrängt, so daß jetzt in wohl allen Betrieben bedeutend intensiver als bisher gearbeitet werden muß. Es ist deshalb streng darauf zu achten, die 12stündige Arbeitszeit (inkl. 1 Stunde Pause) nirgends zu überschreiten. Eine notwendige Arbeitszeitverkürzung durch Gefämpfung eines wöchentlichen freien Tages für jeden Kollegen erzielt die Versammlung neben der Verkürzung von Kost und Logis auch in den Bäckereien, welche beim vorjährigen Streik nicht bewilligt haben, als unsere nächste Aufgabe.“ Als nächster Punkt wurde die Wahl eines Besitzers zum Haupt-Vorstand vorgekommen und D. Hülk gewählt. Eine zum Hülk eingereichte Resolution, Hamburg in 9 Bezirke zu theilen, und ein Antrag von Almann, die Arbeitszeit in den Bezirks-Versammlungen vorzunehmen, wurde zurückgewiesen. Im Punkte „Verschiedenes“ machte Streikführer den Fall Schweizer bekannt, daß derselbe während des vorjährigen Streiks gewissermaßen Streikbrecheragent gespielt habe und jetzt als Werkmeister bei Godau in Arbeit treten soll. Nach Erledigung kleinerer Details war Schluß der gut besuchten Versammlung.

Die Schriftführer der Versammlungen ersuchen wir, sich möglichst kurze zu befehlen, denn bei jeder Nummer müssen jetzt eine Anzahl Versammlungsberichte zu schreiben. Die Redaktion.

Gingefandt.

Unsere Organisation, welche in den letzten Jahren einen Aufschwung genommen hat zum Zwecke der Innungen, die unsere Kollegen nur als Arbeitsschichten kennen, hat jetzt auch in den schwärzesten Gegenden festen Fuß gefaßt. Auch dort haben sich Mitglieder gebildet, um das Joch des Sklaventhums abzuwickeln. Wenn es auch mit Gemüthlichkeit zu begrüßen ist, daß jahrelange Arbeiter nicht umsonst war, so muß es konstatirt werden, daß noch viel zu arbeiten ist, um die Kollegen, welche sich dem Verbande angeschlossen haben, auch zu richtigen zielbewussten Gewerkschaftsmännern auszubilden und ihnen Disziplin beizubringen, was es einem organisierten Arbeiter gebührt.

Hauptsächlich gehen unsere Kollegen bei Lohnbewegungen oder Streiks, wie man in letzter Zeit beobachtet hat, viel ohne reifliche Ueberlegung zu Werke. Sie meinen, einige Wochen dem Verband anzugehören, dann ist man schon reif, in eine Bewegung einzutreten zu können und führen es auch aus, trotz aller Warnung der leitenden Personen, welche auf das Streikrecht hinweisen und sehen, daß sie der Sache nicht gewachsen sind. Ferner ohne Ueberlegung, ob die Mitgliedschaft auch imstande ist, längere Zeit auszuhalten, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß unsere Kämpfe sich wochenlang hinziehen können. Es muß also um so dringender auf das Streikreglement hingewiesen werden, indem im

nächsten Frühjahr zahlreiche Lohnbewegungen bevorstehen, deshalb jetzt schon die Kräfte zu füllen und die Mitglieder zur Disziplin zu erziehen, damit man schlagfertig steht; dann ist der Kampf nicht so schwer. Wenn Streiks, wie in Würzburg, trotz Warnung dennoch ausbrechen, so zeigt das von keiner gutgeschulten Organisation. Wenn man auch den Würzburgern die Erregung — durch die Herausforderung der Innung — zugute rechnen will, aber dieselben Kollegen, welche auf den Streik drangen und dann abgereist sind, haben sich nur vereinzelt in den anderen Mitgliedschaften angemeldet. In Frankfurt a. M. sind mindestens 20 zugereist und nur 5 haben sich gemeldet. Ist das organisiert? Oberhalb wird es in Wiesbaden sein. Diese sind von allen Seiten erwartet worden, trotzdem wollten sie das, was sie in den Kopf gefaßt, zur Ausführung bringen. Solche Leute dürfen nie mehr unterstützt werden, wenn die Mitgliedschaft Mainz dem Hauptvorstand die Hilfe machte, nur weil er das Streikreglement nicht beachtet. Unbegreiflich ist es, daß eine Mitgliedschaft sich noch als Verteidiger aufspielt für Disziplinlosigkeit, denn nur durch strenge Disziplin kann man Achtung vor dem Gegner erwerben; aber diese fehlt noch in weitgehendstem Maße. Auch bei dem Publikum erwirbt man sich nur Sympathie durch eine festgebundene Organisation. Deshalb das Reglement nachholen! Frankfurt a. M., November 1899. Hülke.

Wie ich aus verschiedenen Nummern unserer Zeitung ersehe, will Herr Marx, Bäckermeister aus Wiesbaden, verschiedene dortige Kollegen, welche die Schweinereien aus seiner Bäckerei veröffentlicht haben, in dem Glauben, daß sie etwas nicht vorkomme, verklagen. In fraglicher Bäckerei habe ich im Jahre 1892 und 1893 als Teigmacher gearbeitet, und muß zugestehen, daß derartige Schweinereien schon damals vorgekommen sind. Erstens hat er zur damaligen Zeit eine Backmühle gehabt, welche abspült nicht schloß, so daß es öfters vorgekommen ist, daß sich Mäuse im Teig erfauft hatten. Zum muß ich bemerken, daß er ein Drittel Wasser zum Teig zu den Milchbröckchen verwendet. Um aber das Gleichgewicht zwischen Milch und Wasser herzustellen, fegt er dem Teig 4 Pfd. Schmalz zu.

Nun passierte mir einmal beim Teigmachen, indem ich glaubte, Schmalz unter den Fingern, daß ich eine todte Maus total zerdrückte. Als ich diesen Meißer einmal auf die schlechte Mühle aufmerksam machte, erwiderte mir derselbe, wenn ich einmal Meißer wäre, sollte ich mir nur neue Sachen kaufen. Nun behaupten solche Leute noch immer, daß bei ihnen sauber gearbeitet wird. Jakob Busch, v. Aldr.: Herrn Holländer, Domburg (Hals).

Briefkasten der Redaktion.

* Die Mitgliedschaft Lübeck eruchte uns, bekannt zu geben, daß die Mitglieder H. Mathiesen, D. Müller und G. Schirweg ihre der dortigen Bibliothek entnommenen Bücher abgeliefert haben. Wenn bei den andern sammeligen Mitgliedern die öffentliche Mahnung nur auch so schnell helfen wollte.

Geesthacht. A. K. Die beiden Weihnachtsstage bin ich zu Hause, kamst mich dann also antreffen. Gruß.
* Wo hält sich der Kollege Sebastian Thomaus aus Ebersbrunn in Unterfranken auf, welcher 1889 von Nürnberg nach Hamburg reiste? Adresse bitte an S. Kaufmann, Nürnberg, Großwerdenmühlstr. 12, gelangen zu lassen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Die Formulare zur Bekanntgabe des Reinkontats der Arbeitsinnung sind den Mitgliedschaften zugestellt, und sind dieselben genau ausgefüllt und von den Vorständen unterzeichnet bis spätestens 23. Dezember an den Verbands-Vorstand einzuliefern, damit dann das Reinkontat sofort veröffentlicht werden kann. Desgleichen werden die Einzelmitglieder der Hauptkassiere eruchte, bis spätestens zu diesem Termine die ihnen überreichten Stimmzettel an den Vorstand gelangen zu lassen. Später einlaufende Berichte über Abrechnungen werden nicht berücksichtigt.

Die neuen Mitgliedsbücher werden im Monat Januar und Februar unentgeltlich an die Mitglieder verabfolgt gegen Rückgabe der alten Bücher. Mitglieder, welche später als in diesen beiden Monaten ihre Bücher gegen neue umtauschen wollen, erhalten diese dann nicht mehr unentgeltlich, sondern haben je 20 Pfg. zu bezahlen; die nachträglich ausgegebenen Bücher werden als Duplikate verrechnet. Die Mitglieder können erst dann ein neues Buch erhalten, wenn sie ihre Beiträge für das alte Jahr vollständig und auch für den Januar des nächsten Jahres bezahlen.

Um den Kassieren die Arbeit zu erleichtern und damit der Umtausch der Bücher flott von Statten geht, werden die Mitglieder dringend ersucht, für dieses Jahr spätestens im Dezember ihre Beiträge vollständig zu entrichten.

Die Einzelmitglieder der Hauptkassiere eruchen wir, bei ihrer Beitragsentrichtung für Januar, das alte Buch mit an den Hauptkassierer einzuliefern, worauf ihnen dann das neue Mitgliedsbuch zugewandt wird. — Die neuen Bücher sind vom Vorstand nummerirt und müssen in den Mitgliedschaften genau der Reihenfolge nach ausgegeben werden.

Ende dieses Monats schon werden die neuen Kassienbücher, Mitgliederlisten und Mitgliedsbücher an die Vorstände der Mitgliedschaften versandt und bitten wir dieselben, zu veranlassen, daß diese sauber und ordnungsgemäß ausgefüllt werden.

Die eingeforderten alten Mitgliedsbücher sind von den Vorständen der Mitgliedschaften spätestens am 1. Februar dem Hauptkassierer einzuliefern.

Adressen der Kommissionen der 8 Agitationsbezirke:

1. Gau (Osten): Carl Heischold, Berlin, Demminstr. 11 v.
2. Gau (Norden): Fr. Lomack, Lübeck, Arminstr. 61 I.
3. Gau (Nordwest): W. Nordmann, Bremen, Am schwarzen Meer 15. Für Hamburg und den östlichen Theil des Gaues E. Müller, Hamb.-Mhlenhorst, Humboldtstraße 15, Hs. 1.
4. Gau (Rheinland und Westfalen): Für Rheinland: G. Becker, Rodenkirchen bei Köln, Barbarastr. 23 Westfalen: W. Funke, bei Köster, Bäckermeister, Kette bei Mengede i. W.
5. Gau (Mitteldeutschland): Joh. Deeren, Magdeburg-Neustadt, Moldenstr. 3.
6. Gau (Sachsen): J. Thiele, Leipzig-Blauer 5, Zischauerische Straße 43, Hs. 11 r!

7. Gau (Großherzogthum Baden u. Hessen, Provinz Hessen Nassau und die Rheinprovinz): Wilt. Dörner, Frankfurt a. M., Kronprinzenstr. 14 p.

8. Gau (Bayern Württemberg): M. Kauter, München Johannisplatz 13/0. Unterkommissionen: Jos. Wittmann, Brunnstraße 3 (für Südbayern). H. Kaufmann, Nürnberg, Brechtelstraße 16 (für Nordbayern). J. Böbel, Stuttgart, Neckarstr. 192 (für Württemberg).

Wegen Bewilligung von Mitteln zur Agitation haben sich die Kommissionen an den Verbandsvorstand zu wenden. Mitgliederlisten und Einzelmitglieder haben sich wegen auswärtiger Referenten und Unterhaltung von Agitationsversammlungen nur an die Kommission ihres Gaues zu wenden. Die von den Kommissionen entsandten Referenten haben ein Hauptgewicht darauf zu legen, die Geschäfts- und Kassensführung der Mitgliedschaften einer genauen Prüfung zu unterziehen und etwaige Fehler abzustellen, event. mangelhafte Buchführung zu ergänzen. Von den Vorständen der Mitgliedschaften sind ihnen dieserhalb Statist. Bücher und sämtliche Material vorzulegen.

Der Verbandsvorstand. J. M.: D. Almann, Vors.

Anzeigen.

Den Kollegen von Cottbus und Umgegend zur Nachricht, daß ich zu jeder Tageszeit Aufnahmen wie sonstige Angelegenheiten regle. Brettschneider, Sandow Nr. 140 b, Hof.

Ruff's Gast- u. Logirhaus

befindet sich

Berlin O., Breslauerstr. 6.

Langjähriger Fernverkehr.

Unentgeltlicher Aufenthalt.

Blau's Gast- u. Logirhaus „Zur Wetzze“

früher Kamerun,

Leipzig, Burgstraße Nr. 17,

empfehle seine Lokalitäten zur freundlichen Benützung.

Gastliche Küche, sowie gut gepflegte Biere und Weine.

Aufmerksame Bedienung.

Restaurant Liederhalle.

Dresden-Alt. Liliengasse 4.

Verkehrs-Lokal u. kostenl. Arbeitsnachweis der Bäcker.

Verenslokal des Verbandes u. des Gesangvereins der Bäcker.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten

Koll. Herrm. Lange.

Gasthaus zum „Wehfritz“

Joh. Weiss.

[M. 1.80

Bestes Verkehrs-Lokal der Bäcker Nürnberg's!

„Zum letzten Heller“.

Restaurant Heinrich Voigt.

Rochersche Straße 90 Leipzig-Plagwitz. Rochersche Straße 90

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten.

Gute Küche und ff. Biere. Die „Deutsche Bäcker-Ztg.“ liegt aus.

Café Ehrlich.

Leipzig. Katharinenstr. 14. Leipzig.

Gemüthlichster Aufenthalt der Bäcker.

5 verschiedene Bäckereizeitungen zur gest. Benützung.

NB. Jeder hier zureisende Verbands-Bäcker-Geselle erhält

50 Pfg. Reiseunterstützung.

Gasthaus „Zu den zwei braunen Hirschen“

Nürnberg, Regensburgerstr.

empfehle seinen Verbandskollegen Albert Kettel.

Café Wittelsbach.

München. Herzog Wilhelmstraße. München.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag:

Hauptsamelpunkt der Bäcker Münchens.

Versammlungs-Anzeiger.

Altona. Offentl. Vers. am Mittwoch den 29. November, Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Eckhoff, Gr. Freiheit 58-60.

Augsburg. Mitgl.-Vers. Freitag den 1. Dezember, Nachm. 4 1/2 Uhr, im „Wittelsbacher Hof“.

Bergedorf. Mitgl.-Versammlung Sonntag den 3. Dezember, Nachm. 3 Uhr, im Lokale „St. Petersburg“.

Dortmund. Mitgl.-Vers. Sonntag, den 3. Dezember bei Herrn G. Broof, Zimmerstr. 53.

Frankfurt a. M. Außerordentl. Mitgl.-Vers. am Mittwoch den 29. November, Nachm. 1 1/2 Uhr, im „Erlanger Hof“, Berngasse 11.

Hess. Mitgl.-Vers. Sonntag, den 3. Dezember, Nachm. 3 Uhr bei Puls, Hundestr. 41.

Nürnberg. Mitgl.-Vers. am Dienstag den 5. Dezember im „Goldnen Hirschen“, Dörschmannsplatz.

St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. Dezemb. im Kaiserjaal, Hafenstr. 9.

Verden. Mitgl.-Vers. am Sonntag, den 26. November, Nachm. 4 Uhr, bei Reinhold, Gr. Fischerstr.

Waldenburg. Mitgl.-Vers. am Mittwoch den 6. Dezember im Restaurant Ortel, Töpferstraße.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.